



Band 5. Das Wilhelminische Kaiserreich und der Erste Weltkrieg (1890-1918)
Das hohe Lied von der Kohlrübe (1917)

Preisend mit viel schönen Reden
unserer Rüben Wert und Zahl
standen viele deutsche Frauen
einst schon früh beim Morgengrauen
vor 'nem städtischen Lokal.

„Früher hielt ich's mit den *Möhren*“,
sprach die eine, schlank und bleich –
„O, ihr dürft darob nicht spotten ,
's ist was Schönes mit *Karotten*,
wenn sie jung und zart zugleich!“

Rühmt die Andre jene Rübe,
die des Zuckers Süße schafft;
ach vom Zucker sollt' sie schweigen,
rief als da der ganze Reigen –
„Jeder kocht jetzt *Rübensaft!*“

Lobt die dritte „*Rote Beeten*“,
die man einst in *Teltow* zog –
“Ach, was soll'n heut Leckereien,
wo wir nach *Kartoffeln* schreien!“
ihr's im Chor entgegenflog.

Doch die Rübe aller Rüben
ward Ersatz dafür ja wohl.
Nichts soll ihren Ruhm verdunkeln,
wo sie riesig wie die Runkeln:
„Gelbe Schmalz“ und weiß wie Kohl!

Ja, der *Steckrüb'* soll man singen
dieses Lied im Land rundum;
weil wir ihr auf dieser Erden
immer ähnlicher jetzt werden
im Gesicht und sonst „ringsrum“. – –

Sie ward deutsches Reichsgemüse,
Marmelade und Salat.
Und gedörrt sollt ihr sie kochen
in den sauren Kriegeswochen
für Zivil und für Soldat!

Seht, das Fett ist schon am Namen,
wo man sie „wie Schmalz“ belobt;
wenn die tapfern Kriegerfrauen
auch der Botschaft nicht recht trauen
Hat man's auf dem Land erprobt?

Mit der Rübe, mit der Wruke
ward das liebe Brot gesteckt.
Und verwöhnt sind Darm und Magen,
die dies können nicht vertragen,
weil's nicht grad nach Manna schmeckt!

Einmal schon in früheren Zeiten,
klang das Lob der Rüben froh:
„Och, watt fünd dä Händ'n nette“,
doch das kam vom Nierenfette
„von auf' Herrn Pastor sien' Kohl!“

Wohl und deutschen Welt–„Barbaren“,
die wir solche „Vorkost“ han'
denn mit diesem *Magenpflaster*
tritt John Bull bei all dem Zaster
sicher mit uns *doch* nicht an!

Auf der Großstadt Gaskochherde
ward der Rübentopf nicht kalt:
Schon für's Frühstück muß er brodeln –
Mittags Rüben gibts mit Nudeln –
Abends in Kompott-Gestalt! –

So in wohlgeschnittenen Würfeln
nährt die Rübe früh und spät.
Auf die goldgelb-leckren Scheiben
sollt man diese Worte schreiben:
“Unser Tisch- und Nachtgebet!”

Michel kann ja gar nicht fallen
Wie ein Baum steht er – Hurrah!
Was da purzeln will, mag purzeln,
Michel steckt ja voller Wurzeln
steht „wie angewurzelt“ da!

Ist der Weltkrieg einst zu Ende,
nicht nur Lorbeer schmückt den Stahl –
Jeder, der daheimgeblieben,
kränze ihn mit Kraut und Rüben,
also wünscht es – Rübezahl!

12. März 1917, Fritz Gille

34493

3.4.17

Das hohe Lied von der Kohlrübe.

Preisend mit viel schönen Reden
unserer Rüben Herr und Rahl
haben viele deutsche Frauen
eink schon früh beim Morgenrauen
:: vor 'nem Rübischen Tofal. ::

„Früher hielt ich's mit den Währen“,
sprach die Eine, schlank und bleich —
„O, ihr dürft darob nicht spotten,
's is' was Schönes mit Carotten,
wenn sie jung und zart zugleich!“

Rühmt die Andre jene Rübe,
die des Zuckers Süße schafft;
ach, vom Zucker soll' sie schweigen,
rief alsda der ganze Reigen —
„Zehet locht jetzt Rübensafft!“

Lobt die Dritte „Mote Beeten“,
die man eink in Teltow zog —
„Ach, was soll'n heut Redereien,
wo wir nach Kartoffeln schreien!“
ihr's im Chor entgegenlos.

Doch die Rübe aller Rüben
ward Ersch dafür ja wohl.
Nichts soll ihren Ruhm verbunkeln,
wo sie riecht wie die Munkeln:
„Gelbe Schmalz“ und weiß wie Rohl!

Ja, der Steckrüb' soll man singen
dieses Lied im Land rundum,
weil wir ihr auf dieser Erden
immer ähnliche recht werden
im Gesicht und sonst „ringörum“. —

Sie ward deutsches Reichsgemüse,
Marmelade und Salat.
Und gebürt soll' ihr sie loden
in den sauren Kriegeswochen
für Zivil und für Soldat!

Seht, das Fett is' schon am Namen,
wo man sie „wie Schmalz“ belobt;
wenn die tapfern Kriegerfrauen
auch der Botschaft nicht recht trauen,
Daf man's auf dem Land erprobt?

Mit der Rübe, mit der Wurste
ward das liebe Brot gestreut.
Und verhöhnt kund Darm und Magen,
die dies können nicht vertragen,
weil's nicht grad nach Manna schmeckt!

Einmal schon in frühern Zeiten
klang das Lob der Rüben froh:
„Och, walt' ich's d'ä Mä'n nette“,
doch das lam vom Bierensette
„von un' Herr'n Pastor (ien' Rohl!“

Wohl uns deutschen Welt-„Barbaren“,
die wir solche „Karlsoß“ han
denn mit diesem Maqenpflaßer
tritt John Bull bei all dem Jaßer
höher mit uns doch nicht an! —

Auf der Großstadt Gaslochherbe
ward der Rübentopf nicht kost:
Echon für's Krähkück muß er brodeln —
Rittags Rüb'n gib's mit Nudeln —
Abends in Kompott-Gesalt! —

So in wohlgeschneitten Würfeln
nährt die Rübe früh und spät.
Kai die goldgelb-ledren Scheiden
soll' man diese Worte schreiben:
„Unser Fisch- und Nachgebet!“

Michel kan ja gar nicht fallen.
Wie ein Baum steht er — Hurra!
Was ha wurzeln wil, mag wurzeln,
Michel redt ja voller Wurzelu;
recht „wie angewurzelt“ da! —

Ist der Weltkrieg eink zu Ende,
nicht nur Lorbeer schmückt den Stahl —
Zehet, der daheimgeblieben,
fränge ihn mit Kraut und Rüben;
also wünscht es — Rüb'zähl!

12. März 1917.

Trig Gille.



Im Selbstverlage des Verfassers.